

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 35 (1948)
Heft: 1

Artikel: Görres und die christliche Geschichtsauffassung
Autor: Spiess, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

leitet, aber im einzelnen oft allzusehr den Dingen und Situationen zugewendet. Darum wird es für den Politiker besonders schwer,

immer nur der Wahrheit zu dienen, ohne subjektive Tendenzen mit mancherlei Mitteln zu vertreten.

P. L. H.

Görres und die christliche Geschichtsauffassung

Wenn der Geschichtsunterricht bilden soll, dann muß er Werte vermitteln. Das Herausheben der Werte aber bedeutet Stellungnahme und Urteil. Es ist eine eigene Sache um das Urteil. Es soll Wahrheit erfassen und vermitteln. Wahrheit aber ist nichts anderes als das im Geiste aufleuchtende Sein. Die unendliche Fülle des Seins vermag jedoch kein beschränkter Geist zu fassen. So zeigt sich die Wahrheit stets in Aspekten. Sie muß daher nach dem *Standort* und der *Perspektive* desjenigen beurteilt werden, der die Wahrheit schaut. Erst recht ist das der Fall bei der historischen Erkenntnis. Die Zeit ist die eigentliche Dimension der Geschichte. Gegenstand der Geschichte ist nicht das ruhende Sein, das »Wesen« der Dinge, sondern das fließende Geschehen, das »Werden« der Dinge, nicht der statische, sondern der dynamische Gesichtspunkt. Bei der Beurteilung des fließenden Geschehens kommt es erst recht auf den Standort an. Die moderne Geschichtsphilosophie hat erkannt, daß der Standort eines Geschichtsdarstellers je nach seiner Höhe eine universellere Weite der Schau erhält. Oswald Spengler spricht in diesem Sinne von der Forscherperspektive und der Adlerperspektive. Vor dreißig Jahren hat man noch über solche Terminologie gelächelt. Seither hat sich die Erkenntnis durchgerungen, daß die einfache historische Tatsachenfeststellung ohne metaphysische Voraussetzung nicht möglich ist und daß es keine Ordnung historischer Gegebenheiten ohne metaphysische Gesichtspunkte geben kann. Besonders haben die englischen Geschichtsphilosophen in den letzten Jahren wiederholt das Thema vom

»theological background of history«—dem theologischen Hintergrund der Geschichte — behandelt. Was da aber an Erkenntnissen gewonnen wurde, hat schon vor eineinviertel Jahrhunderten der geistesgewaltige Görres in seinem Buch »Grundlage, Gliederung und Zeitenfolge der Weltgeschichte« dargelegt. Den Inhalt des Buches hat er zuerst in Vorlesungen an der Universität München geboten. Es jährte sich in diesem Jahr der 100. Todestag des großen katholischen Denkers. Da ist es gerechtfertigt, auf das herrliche Programm hinzuweisen, das Görres der katholischen Geschichtsauffassung und -darstellung gibt. Sein Buch ist nichts anderes als die vertiefte Ausführung des Gedankens, den Goethe im »West-östlichen Diwan« ausgesprochen, daß der Kampf zwischen Glaube und Unglaube das tiefste Thema der Weltgeschichte sei.

Gewiß trägt manches in der Aufmachung der Geschichtsphilosophie von Görres überholte und veraltete Züge. So wenn er nach dem Vorbild mittelalterlicher Apokalyptiker und Geschichtsphilosophen das Sechstagewerk der historischen Periodisierung der Weltgeschichte zugrundelegt. Immerhin hat auch diese Epochenschau ihren allegorischen Wert. Die Grundgedanken seiner Darstellung jedoch dürfen heute wieder neue Geltung beanspruchen. So besonders die Grundlegung christlicher Geschichtsauffassung: »Alle Geschichte muß, darüber hat die vorangegangene Erörterung uns ins Klare gebracht, ihre innerste und tiefste Einheit in Gott aufsuchen, von dem sie Urbeginns ihren Ausgang zuerst genommen, zu dem als ihrem Ziele sie wieder zurückstrebt, und dessen ununterbrochenem Walten und Wirken sie in ihrem ganzen Verlauf sich nicht zu entziehen vermag, also zwar, daß sie den ihr überall und

zu aller Zeit gegenwärtigen als ihren Herrn und Erbauer und obersten Werkmeister anerkennt und ehrt, und, seinen Wegen folgend überall, seinen Willen wie durch Einsicht zu ergründen, so tätig zu vollziehen sich bemüht.« (S. 32 f.) Sodann bestimmt Görres den Wesensunterschied zwischen Naturtätigkeit und Kulturtätigkeit, welch letztere er im Gottesgeschenk des freien Willens begründet. (»Dem Schöpfer schöpferisch zu dienen ist freier Geister Kunst und Wissenschaft.«) Er zeigt, wie Gott als erste und der Mensch als zweite Ursache im geschichtlichen Leben beständig zusammenwirken. »Aus dem Gesagten ergibt sich klar, in welch gegenseitigem Verhältnis das göttliche und menschliche Element in der Geschichte zueinander stehen und in welcher Weise bildlich das eine als Aufzug, das andere als Einschlag in ihr Gewebe eingegangen. Gott schaut die Geschichte in ewiger Gegenwart, und wie er sie schaut, also muß sie sich vollbringen; aber er schaut sie, wie sie sich durch die Mitwirkung freier Geister vollbringt, sein Schauen nötigt dieselben daher keineswegs zum voraus dadurch, daß er sie schaut.« Es ist ein Schauen wie vom Berge herab, wo man den einen Menschen den Weg zu diesem und den andern den Weg zu einem andern Dorfe nehmen sieht, ohne daß man ihnen das Ziel bestimmt hat. Gott wird der Geschichte einen sinnvollen Ausgang geben und dafür sorgen, daß ihr Zweck nicht vereitelt wird. Das setzt voraus, daß er die Verwirklichung seines Reiches auf Erden sichert, indem er den Strom des Guten kraftvoll durch die Jahrhunderte leitet. Gott aber läßt auch die Regungen der geschöpflichen Freiheit zu, die ein Element der Unvernunft in die Geschichte hineinragen. Diese Spannung zwischen Sinn und Unsinn dauert bis zum Ende der Tage. Ohne Gott wird die Geschichte zu einem Chaos. Ohne Gott kann sie nicht verstanden und gedeutet werden. Das hat auch Eduard von Hart-

mann erkannt, als er sagte, der Mensch sei eine Mißgeburt der Naturentwicklung, wo das Weltgeschehen in die Sackgasse geraten sei, und es wäre am besten, wenn die Menschheit durch einen Massenselbstmord sich ein Ende bereiten würde. Ohne historischen Sinn gibt es auch keine geschichtliche Wahrheit. Darum kann historische Wahrheit in letzter Linie nur in Gott begründet werden. Diese gläubige Geschichtsauffassung erkennt, daß der Abschluß der Geschichte ein voller Sieg der Sache Gottes sein muß.

Görres konstruiert nicht universalhistorische Zusammenhänge in oberflächlicher Verallgemeinerung und vager Zusammenschau. Er erkennt, daß unzählige selbständige Faktoren in ihr tätig sind. Von diesen Faktoren kann man nicht sagen, daß sie immerfort zusammenarbeiten, denn ganze Völker und ganze Erdteile haben Jahrtausende aneinander vorbeigelebt. Jedes Volk hat, entsprechend seiner Anlage, seine Aufgabe im Weltplan Gottes erhalten: »Viele Geschlechter der Menschen umwohnen das Erdenrund, jedes hat mit seiner Eigentümlichkeit auch sein eigenes Pfund erlangt. Jegliches Volk durchläuft auf gewiesinem Wege die eigene Bahn zum Ziele. In jedem hat anderes Naturell andern Entwicklungsgang hervorgerufen, in jedem mehr oder weniger das Wort im besondern Dialekt sich ausgesprochen. Was diese Völker, jedes für sich und alle im wechselseitigen Verkehr miteinander, auf so abweichenden Wegen, in so vielfältigen, verschiedenen Richtungen im Laufe der Zeiten ertrachtet und erstrebt, die ganze Sonne der Ereignisse und Begebenheiten, die durch dies ihr Streben in die Wirklichkeit eingetreten, das volle Spiel der Kräfte, die dabei tätig mitgewirkt, die ganze Fülle der Formen und Gestalten, die sie hervorgerufen, das ganze vielgestaltete Leben, wie es in den mannigfältigsten Ergebnissen herausgetreten —, das alles bildet zusammen das *creatürliche Element* in der Geschichte, das, in

sich selbst in Leib und Seele geteilt, und in der Durchwirkung jenes höheren Geistes, der es überschwebt, aufgefaßt, erst die ganze und volle Universalgeschichte zusammensetzt. Es kann daher hier nicht davon die Rede sein, wie man früher teilweise mitunter wohl versucht, der Mannigfaltigkeit irdischer Ausgestaltung irgend Gewalt anzutun, sie durch willkürliches Wegnehmen und Hinzusetzen in die Umrisse eines künstlichen Systems hineinzuzwängen, in engherziger Weise, was beschränktem Begriffe nicht zusagen will... hinwegzuwerfen, durch überkünstliche Deutung Fehlendes hinein- und Unbequemes herauszudeuten, die Wahrheit um dieser oder jener vorgefaßten Meinung willen zu bemänteln und zu verhüllen, und den vollen Erguß des Lebens aus feiger Ängstlichkeit zu scheuen. Nein, eine historische Anschauung, die also auf die rechte Mitte sich gesetzt, hat, indem sie nicht die bewegliche menschliche Meinung, die überall sich selber sucht, unterlegt, sondern das ewig Feste zu ihrem Grunde genommen, ebendadurch auf unerschütterlichen Schwerpunkt sich gestellt, und darf nun von da aus die Wahrheit ruhig gewähren lassen. Sie, diese Wahrheit, wird die in ihrem Wege hinschreitende Forschung führen und leiten durch alle die seltsamen Verschlingungen, in denen die Tatsachen sich um sie verstrickt. Wie sehr alles auf den ersten Blick ihr zuwider sein möge, sie läßt sich nicht abweisen von dem Widerstrebenden, wie ein alles auflösendes Flüssiges durchdringt sie, wie spröde es sich ihr erweisen mag, schnell seine verschlossenen Maße und aneignend das Gleichartige, auswerfend, was als Lüge ihr ewig unvereinbar bleibt, hat sie in kürzester Frist über jeden Widerstand den Sieg erlangt. Eben weil sie in der Strömung der Dinge geht, bedarf sie keines künstlichen Apparates, vorgefaßte Einbildungen künstlich durchzuführen. Weil sie auf dem Rechten ruht, darf sie es ohne Anstand wagen, jedem sein Recht zu lassen.

Weil sie die siegreiche Kraft der Wahrheit kennt, bleibt ihr die Anmaßung fern, ihr durch kleine Künste beispringen zu wollen. Weil sie nur die Sache der höheren Ordnung führt, darf sie sich nimmer scheuen, was die Menschen getan, mit dem in dieser Ordnung gültig erklärten Maße zu messen... Alle Momente der Geschichte finden daher in ihr die gleiche Würdigung, und nur wo die Umfassungskraft des beschränkten menschlichen Vermögens versagt, beginnt die Anforderung in ihrer Strenge nachzulassen, weil dem irdischen Geiste nicht mehr zugemutet werden kann, als er mit Anstrengung seiner Kräfte vermag.« (S. 54 ff.)

Allerdings ist der Historiker in erster Linie Berichterstatter und nicht Richter. Soll er jedoch seine Aufgabe befriedigend lösen, muß er Sinnbezug und Kulturwert der Tatsachen richtig abschätzen. Mit dem Aufweis der entscheidenden Wendepunkte der Entwicklung soll er Fortschritt und Rückschritt, Aufstieg und Verfall deutlich machen. Dieser Forderung muß jede gute historische Darstellung genügen.

In ähnlicher Weise wie Görres hat Wilhelm von Humboldt Sinn und Ziel der Geschichte bestimmt: »Für die menschliche Ansicht, welche die Pläne der Weltregierung nicht unmittelbar erspähen, sondern sie nur an den Ideen erahnen kann, durch die sie sich offenbaren, ist daher alle Geschichte nur Verwirklichung einer Idee, und in der Idee liegt zugleich die Kraft und das Ziel; und so gelangt man, indem man sich in die Betrachtung der schaffenden Kräfte vertieft, auf einem richtigen Wege zu den Endursachen, welchen der Geist natürlich nachstrebt. Das Ziel der Geschichte kann nur die Verwirklichung der durch die Menschheit darzustellenden Idee sein, nach allen Seiten hin, und in allen Gestalten, in welchen sich die endliche Form mit der Idee zu verbinden vermag...« (Über die Aufgabe des Geschichtsschreibers.)

Dr. Emil Spieß.